



Mühlviertler Heimat blätter

Zeitschrift der Mühlviertler Künstlergilde im Oö. Volksbildungswerk

Kunst • Kultur • Fremdenverkehr • Wirtschaft • Heimatpflege • Heft 11/12 • 1965 • 5. Jahrgang

Inhalt

- J. Sch.
Karl Heinrich Waggerl, Wagrein
Rudolf Pfann
Dr. Benno Ulm
Hans Bahrs, Hamburg
Stephanie Zobernig, Wien
Richard Diller
Dr. Otto Guem, Mauthausen
Herlinda Kolböck
Friedrich Schober
Maria v. Peteani
- Fritz Huemer-Kreiner
Wolfgang Dobesberger
Franz de Paula Haslinger
Prof. Toni Hofer
Friedrich Schober
Franz Kinzl

Emil Merker

- Gertraud Auinger-Decho (186)
Und es kommt der Heilige Abend...; aus: Das Jahr des Herrn (188)
Über die gebräuchlichsten Orgelformen der Barockmusik (190)
Die Bildwerke der „Kunst der Donauschule“ (193)
Du mußt es tragen! (194)
Letzte Chrysanthemen (196)
Der Bahnbau – eine wahre Geschichte (197)
November... (198)
Denkmalpflege – heute groß geschrieben? (200)
Salzburg, Wien, Linz in alten Ansichten (202)
Seine Exzellenz Adolf von Menzel in Linz; aus: Es war einmal...
in Linz... in Ischl (207)
Seltsame Käuze... (208)
Die Bezirkstagung der Kulturleiter in Urfahr (210)
Ein Rückblick auf 1805 in Gallneukirchen (211)
Oskar Sachsperger zum Gedenken (212)
Ruttenstein, Burg und Herrschaft (213)
Johann Nepomuk David ist ein Siebziger (217)
Aus der Gilde (218)
Zeit auf Goldgrund – Zeit der Stille;
aus: Sudetendeutsches Weihnachtsbuch, 1964 (220)
Gedichte oberösterreichischer Autoren (219)
Buchbesprechungen (221)

Bilder

- Gertraud Auinger-Decho

- Karl Puchberger, Grein
Hans Wörl
Jakob Alt
- Unbekannter Zeichner der Donauschule
- Unbekannter Stecher und Zeichner
- Joseph Kenner
Johann Hardinger
- Unbekannter Zeichner
- Adolf Menzel

- Ing. Wilhelm Götting
Friedrich Schober
G. M. Vischer

- 72) Uhu; Schabblatt (187)
73) Orgeltabulatur aus Berlin (um 1430) (190)
74) Orgel und Glocken (um 1250) (191)
75) Mechanische Orgel von Robertus de Fluctibus (1680) (191)
76) Orgelpositiv (192)
77) Grabkreuz; Schmiedeeisen (196)
78) Römischer Keller in der Altstadt; aus: P. Karnitsch, Die Linzer
Altstadt (1962), Tafel 59, Foto (201)
79) Wien vom Palais Schwarzenberg, 1820; Klischee Residenzverlag
Salzburg (202)
I) Der romanische Dom von Süden um 1530; aus: Salzburg in alten
Ansichten (1963), Abb. 1 (203)
II) Die Karolinenbrücke um 1860; aus: Salzburg in alten Ansichten
(1963), Abb. 63 (203)
III) Rundblick mit Martinskirche, Pöstlingberg und Schloß um 1824;
aus: Linz in alten Ansichten (1965), Abb. 29 (204/205)
IV) Auf der Linzer Brücke, 1835; aus: Linz in alten Ansichten (1965),
Abb. 37 (204)
V) Gasthof zum Braunen Rößl in Urfahr um 1870; aus: Linz in alten
Ansichten (1965), Abb. 61 (205)
VI) Der Hauptplatz von Norden vor 1872; aus: Linz in alten
Ansichten (1965), Abb. 62 (206)
80) Ruttenstein; aus: G. Grüll, Burgen und Schlösser im
Mühlviertel (1962), S. 113 (213)
81) Plan der Burg Ruttenstein; aus: G. Grüll, Burgen und Schlösser
im Mühlviertel (1962), S. 115 (214)
82) Das Landgericht und die Untertanen der Herrschaft Ruttenstein
um 1750; aus: F. Schober, Unterweißenbach (1948), Abb. 6 (215)
83) Ruttenstein um 1800, Kupferstich (216)
84) Zunfthumpen der Riemerinnung von Linz, 1512; aus: Das
Museum im Linzer Schloß (1963), S. 155 (223)

Mühlviertler Heimatblätter

Eigentümer, Herausgeber und Verleger
Schriftleiter
Für den Inhalt verantwortlich
Redaktion und Verwaltung
Bankverbindung
Klischees
Druck
Redaktionschluß für die Nr. 1/2 – 1966

Mühlviertler Künstlergilde im Oö. Volksbildungswerk
Rudolf Pfann
Dr. Hertha Schober-Awecker, Linz-Urfahr, Halbgasse 4/II
Linz-Urfahr, Halbgasse 4/II, Tel.: 31 95 74
Allgem. Sparkasse Linz, Kontq 11.352
F. Krammer, Linz, Klammstraße 3
Amon & Co., Linz, Beethovenstraße 27
31. Dezember 1965

Für unverlangt eingesendete Manuskripte übernimmt die Schrift-
leitung keine Haftung. Nachdruck nur mit Bewilligung der
Redaktion und des Autors gestattet. Durch die Veröffentlichung
eines Beitrages ist der Standpunkt der Schriftleitung in keiner
Weise festgelegt.

Jahresbezug

S 70,- (mit Postzustellung)

UND ES KOMMT DER HEILIGE ABEND...

Und es kommt der Heilige Abend, der einzige Tag im Jahr, den man rein vergeudet und der erst mit dem Dunkelwerden beginnt. Auf der ganzen Welt gibt es sicher keinen Christenmenschen, der diese Stunde nicht feiert. Mag er auch selbst ganz arm und einsam sein, er wird doch an irgendeine selige Zeit seines Lebens zurückdenken, oder er kann an einem Fenster stehen und Kinder lachen hören, und wenn er sich nur in einen fremden Hausflur drückt, so kommt gewiß jemand vorbei, der ihm freundlich zunickt und gute Feiertage wünscht. Denn an diesem Abend sind alle Menschen freundlich und gut. Friede, sangen die Engel, Friede den Menschen auf Erden!

Auch die alten Leute im Armenhaus ziehen ihr bestes Gewand an, sie stecken ein Tannenreis hinter das Bett, und nach dem Aveläuten kniet jedes vor einem Stuhl und hat sein eigenes Wachslicht brennen. Der Pfarrer kommt herüber und kniet auch hin und betet den freudreichen Rosenkranz mit ihnen.

David steigt indessen in die Kammer hinauf und entzündet die Lichter an seinem Baum, Kerzenstummel von den Altären. Nüsse hängen im Geäst, Sterne und Kugeln aus Stanniol, vergoldete Lärchenzapfen und ein paar Zuckerstücke, es sieht sich festlich an. Zuletzt schleicht er auf den Zehenspitzen hinaus, schließt die Kastentüren und wartet eine Weile auf dem finsternen Dachboden.

Kling, kling, sagt David, dann macht er die Türen wieder auf und steht überwältigt vor der gleißenden Pracht. Summend und voll Staunens geht er um den Baum herum und schlägt die Hände zusammen und betrachtet alles, was er sich selbst beschert hat, die Äpfel und die Uhr, und das hölzerne Roß auch, ja, das Pferdchen!

Singen kann er leider nicht gut, sonst würde er jetzt ein Lied anstimmen, vielleicht das vom armen Krippenkind, wie es in der kalten Nacht geboren wurde:

Warum, o herziges Kindlein,
liegst du so arm und bloß
und nur in schlechten Windlein
in deiner Mutter Schoß?

Ja, David ist selbst um diese Zeit zur Welt gekommen, es steht in seinem Sparbuch. Aber daß es eine böse Nacht war, ohne einen Stern am Himmel und ohne Engelgesang, daß der Wind durch die Magdkammer pffft, Schnee und eisiger Wind, davon steht nichts in dem Buch. Das hat ihm erst die Mutter erzählt.

Beinahe wären wir erfroren, sagte sie, wir beide. Und dann, am dritten Tag, kam das Fieber dazu. Aber weil es Sonntag war, tat der Knecht ein gutes Werk und zog uns auf dem Heuschlitten in das Tal und noch einen halben Tag weit bis in das Krankenhaus.

Die Mutter erzählt das wunderschön, wie sie also dieser Knecht aus der Kammer herunterrag und ins Heu bebete und mit Stricken festband. Er war ein riesiger Mensch, schwarz und vier-eckig wie ein Kästen. Und auf dem ganzen Weg sprach er kein Wort. Er schaute nur und legte sich in die Gurten mit seiner Bärentkraft, der Schnee lag knietief auf der Straße und es schneite immer noch, er aber ging gleich einem Flegel hindurch. Sonntags für Sonntag, Sonntag um Stunde. Manchmal blies er stehen und liefen den Schnee die dort dort, aber ganz er war der

Schlitten herum und stäubte auch die Mutter ab, so zart er es konnte mit seinen schwierigen Händen. Wie ein Vater umsorgte er sie, wie Joseph seine Familie auf der Flucht. David schlief die ganze Zeit im Schoß der Mutter, er hatte es dort warm und gut, denn die Mutter glühte im Fieber. Und alles kam ihr so seltsam vor, sie erinnert sich noch gut, wie sonderbar alles war. Die hohen Wipfel im Wald zogen über ihr vorbei, sie sahen wie geflügelte Wesen aus, wie weißbeschwingte Engel am Himmel, und sie sangen auch. Es war ja nur der Wind, der oben durch die Bäume fuhr, aber ihr schien es doch, als schwebte der Schlitten und würde auf und ab getragen, und die Engel summten und sangen lieblich dazu. Und sie sah den Mann vor dem Schlitten hergehen, er hatte seinen runden Hut ins Genick geschoben, der Schnee sammelte sich in der Krempe, und das sah wunderbar aus, wie ein Heiligenschein um seinen Kopf. Dabei kannte ihn die Mutter kaum, er war ein ganz einfältiger Mensch. Nur so ein Knecht, vier Gulden Jahrlohn hatte er, David, solche Menschen gibt es. Das darf man nie vergessen, meinte die Mutter. Den ganzen Tag mühte er sich ab, der Doktor schalt ihn noch aus, weil er ihm Schnee ins Haus schleppte, als er uns vom Schlitten hob und in dem Spital durch die sauberen Gänge trug. Und am anderen Morgen stieg er dann wieder mit seinem Ziehschlitten in den Holzschlag hinauf.

Der Knecht schlug nicht etwa an die Brust und sagte, seht, was für ein guter Mensch ich bin, was für ein Wohltäter! Sondern er vergaß alles wieder. Und wenn Gott einmal seine Werke aus dem Buch liest und sagt: Selig sind die Barmherzigen, denn sie werden Barmherzigkeit erlangen, so wird der Knecht gar nicht verstehen, wofür ihn Gott lobt. Herr, wird er antworten, das hat leicht geschehen können, das war weiter nichts . . .

David löscht die Kerzen an seinem Christbaum wieder aus, dann wickelt er die Spansachtel und den Blumenstock in Papier und begibt sich in das Dorf zur Krämerin. Auch er hat sein gutes Gewand angezogen, in diesem Jahr feiert er den Heiligen Abend dreifach. Denn später wird er noch beim Pfarrer einkehren und die Handschuhe unter den Baum legen, ganz im geheimen natürlich. Agnes braucht nicht zu erfahren, wer sich ihrer Blöße erbarmt hat. Und nur, wenn sie vor Freude außer sich wäre und es durchaus wissen wollte, könnte er vielleicht ein Wort fallen lassen – nun ja, sie seien nicht ganz schlecht. Er habe zwar schon bessere Fäustlinge gesehen, aber immerhin, für die Not taugten sie gerade.

Aus allen Fenstern fällt warmer Kerzenschein auf den Dorfplatz. Im Vorübergehen sieht David die Leute in den Stuben vor dem Christbaum beisammenstehen. Das Jüngste hat der Vater auf dem Arm, es hopst und kräht und greift nach den Lichtern. Und die Mutter hat keinen Augenblick Ruhe, eines zerrt an ihrer Schürze, damit sie ihm endlich in die neuen Schuhe hilft, und indessen wird sie vom anderen beinahe erwürgt, weil sie die Puppe noch nicht genug bewundert hat. Anderswo kommt die Sache erst in Gang. Eine Tür öffnet sich eben, ein Rudel Kinder stolpert herein, und dahinter steht wiederum der Vater, es ist überall derselbe hemdärmelige Mann, der wohlwollend lacht und die Zigarre zwischen den krummen Fingern dreht, und es ist auch die gleiche Mutter, die irgendein Paketchen in den Händen hält und den Kopf dazu schüttelt. Denn es ist ja alles reine Verschwendung, was man ihr schenkt!

Karl Heinrich Waggerl

